

ZUR HÄUFIGKEIT UND ZUM UMFANG DES ATTRIBUTSATZES IM DEUTSCHEN GEGENWARTSROMAN

ANTANAS ZAMACKAS

Zielsetzung und angewandte Methodik

In der deutschen Syntax liegen mannigfaltige Untersuchungen über die qualitative Seite der Nebensätze vor, aber der quantitative Aspekt, d. h. sowohl die Häufigkeit als auch der Umfang verschiedener Nebensätze ist noch wenig untersucht. Umfangszählungen des Attributsatzes liegen in der uns zugänglichen Literatur überhaupt nicht vor.

Wir setzen uns im vorliegenden Artikel das Ziel, die Häufigkeit und den Umfang des Attributsatzes im deutschen Gegenwartsroman zu untersuchen, und zwar auf Grund der quantitativen Analyse des Attributsatzes im Roman. Dabei sollen auch die Entwicklungstendenzen dieses Gliedteilsatzes vom 18./19. bis zum 20. Jahrhundert erfaßt werden. Den Attributsatz haben wir nicht zufällig als Objekt unseres Artikels gewählt. In den neuesten Untersuchungen zur Syntax der deutschen Gegenwartssprache kommt man übereinstimmend zu dem Schluß, daß innerhalb der verschiedenen Arten von Nebensätzen der Attributsatz den größten Raum einnimmt [Sommerfeldt, 1960, S. 34–39].

Alle Attributsätze, die in den von uns zu untersuchenden Texten vorliegen, sollen nach ihrer Form klassifiziert werden. Daraufhin soll die Häufigkeit der verschiedenen Arten festgestellt werden. Zu diesem Zweck wird der ganze Text der zu analysierenden Werke von 14 Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur bearbeitet. Da die Tendenzen in der Entwicklung des Satzbaus besonders augenscheinlich werden beim Vergleich von verschiedenen sprachlichen Perioden, haben wir auch Textabschnitte aus Ende des 18. Anfang des 19. Jahrhunderts entstandenen Werken bearbeitet. Wir haben die Häufigkeit und den Umfang der Attributsätze noch bei 11 Autoren im Zeitraum von 1787–1821 berechnet und versucht, durch Gegenüberstellungen der Daten aus beiden Zeitperioden einen Einblick in die Entwicklung der zu analysierenden Struktur zu gewinnen. Wir sind uns aber bewußt, daß die durch Vergleich der Häufigkeit und des Umfangs gewonnenen Daten nur in den allgemeinsten Zügen die Entwicklungstendenzen des Attributsatzes zu erkennen geben. Eine größere Anzahl von Statistiken sowie statistische Untersuchungen der Texte in anderen Gattungen könnten präzisere Resultate gewährleisten. Der Umfang unseres Artikels gestattet aber nicht, diese Untersuchungen vorzunehmen.

Bei unseren Häufigkeits- und Umfangszählungen berücksichtigen wir nicht alle möglichen Momente, sondern nur bestimmte quantitative Aspekte, die uns abschlußreich erscheinen. Dabei bestimmen wir die Quantität der Attributsätze verschiedener Formen und unterschiedlicher Typen von Bezugswörtern bei bestimmten Arten der Attributsätze.

Eine wichtige Rolle bei quantitativen Zählungen spielt der Charakter der zur Analyse herangezogenen Texte. Die zu vergleichenden Texte sollen einen „repräsentativen“ Charakter tragen. Sie sollen nämlich die Sprachentwicklung in einer bestimmten Epoche „repräsentieren“. Andererseits sollen die zu vergleichenden Autoren dieselbe Gattung „repräsentieren“, denn der Gehalt eines Schriftdenkmals, die Tradition, in einem bestimmten Stil diese oder jene Konstruktion anzuwenden, spielt eine wichtige Rolle bei der Analyse [Адмони, 1966 с. 251].

Wir haben aus dem 18./19. und 20. Jahrhundert 25 Romane gewählt, denn der Attributsatz findet seine breiteste Anwendung gerade in dieser Gattung. Mit der Wahl des Romans glauben wir die Einseitigkeit zu vermeiden, denn in diesem Genre der Epik werden beinahe alle funktionalen Stile gebraucht, in denen der Attributsatz die besten Möglichkeiten hat, seinen reichen und mannigfaltigen Formenbestand darzubieten, was z. B. in der wissenschaftlichen Literatur nicht der Fall ist. Unsere Wahl ist auf 14 Repräsentanten der Romankunst der DDR, der BRD, Österreichs und der Schweiz gefallen. Zum Vergleich haben wir bekannte Autoren aus der Zeit der Geniebewegung, der klassisch-romantischen Zeit und der romantischen Zeit herangezogen.

Bei den Häufigkeitsberechnungen des Attributsatzes haben wir alle von uns zur Untersuchung herangezogenen Texte des 20. Jahrhunderts von Anfang bis Ende statistisch erfaßt. Bei den zum Vergleich herangezogenen Werken des 18./19. Jahrhunderts haben wir uns auf ganz bestimmte Textauszüge beschränkt, die nicht weniger als 100 Seiten enthalten. Bei den Umfangszählungen des Attributsatzes bei den Autoren des 20. Jahrhunderts beschränkten wir uns auf 1/10 und bei den Autoren des 18./19. Jahrhunderts — auf 1/5 der von uns gewählten Texte, da die statistische Bearbeitung des Satzumfanges komplizierter als die Häufigkeitszählungen ist.

Bei Häufigkeits- und Umfangsberechnungen bedienen wir uns des von W. Admoni erarbeiteten Verfahrens. Alle von uns gewonnenen Daten werden größtenteils arithmetisch bearbeitet, was selbstverständlich nicht ermöglicht, strenge quantitative Wahrscheinlichkeitsgesetzmäßigkeiten aufzudecken. Die von uns gewonnenen Zahlenangaben werden nicht als strenge, sondern als annähernde, ungefähre, schwankende betrachtet, die nur allgemeine Orientierungspunkte und Perspektiven gewährleisten. L. Sinder und T. Strojewa [Зиндер, Строева, 1968, с. 120–123] treten entschieden gegen diese Methode auf. Beide Sprachwissenschaftler vertreten die Meinung, daß bei der quantitativen Analyse die mathematische Statistik allein anzuwenden ist. Wir sind aber der Meinung, daß sowohl die arithmetische

als auch die Wahrscheinlichkeitsstatistik bei der Untersuchung von grammatischen Erscheinungen angewandt werden kann. Bei den Umfangsberechnungen haben wir uns beider Methoden der statistischen Bearbeitung des Attributsatzes bedient und sind zu denselben Ergebnissen gekommen.

Häufigkeitsberechnungen des Attributsatzes

Die Häufigkeitsberechnungen erlauben uns, auf die Besonderheiten des Gebrauchs des Attributsatzes in der deutschen Gegenwartssprache zu schließen. Da die semantisch-syntaktischen Typen des Attributsatzes (Bestimmungs- und Inhaltssatz) über einen reichen Formenbestand verfügen, hielten wir es für zweckmäßig, bei der statistischen Untersuchung von der Form dieser Typen auszugehen. Wir legen also in der Folge die statistische Erfassung der Attributsätze mit einer entsprechenden Darstellung der Analysenergebnisse vor.

Tabelle 1. Die Häufigkeit des Attributsatzes unter Berücksichtigung der syntaktisch-semantischen Typen

	18./19. Jh.		20. Jh.	
	Zahl	%	Zahl	%
Bestimmungssatz	4 896	97,80	16 510	96,46
Inhaltssatz	110	2,20	605	3,54
Insgesamt	5 006	100	17 115	100

In der 1. Synchronie läßt sich ein eindeutiges zahlenmäßiges Überwiegen der Bestimmungssätze gegenüber dem Inhaltssatz erkennen. Im 20. Jahrhundert bildet der Bestimmungssatz mit 96,46% die überwiegende Mehrzahl der Attributsätze.

Der Vergleich der beiden Synchronien erlaubt uns, gewisse Entwicklungstendenzen im Gebrauch der verschiedenen syntaktisch-semantischen Typen des Attributsatzes festzustellen: Dem Inhaltssatz wird in der Gegenwartssprache eine größere Bedeutung beigemessen. Er erscheint heutzutage 1,67-mal häufiger als im 18./19. Jahrhundert.

Tabelle 2. Die Häufigkeit der verschiedenen Formen des Bestimmungssatzes

	18./19. Jh.		20. Jh.	
	Zahl	%	Zahl	%
Relativsatz	4801	98,07	16 030	97,10
Konjunktionalsatz	95	1,93	480	2,90
Insgesamt	4896	100	16 510	100

Die Bestimmungssätze liegen in zwei Formen vor: als Relativsätze, eingeleitet durch die Relativpronomina *der, welcher, was* bzw. *das*, durch die Relativadverbien *wo* und *da* bzw. Pronominaladverbien und als Konjunktionalsätze, eingeleitet durch die Konjunktionen *als, wenn, bevor, bis, nachdem, seit, seitdem, sobald, während* und *wie*.

Als produktivste Form des Bestimmungssatzes erweist sich sowohl im 18./19. als auch im 20. Jahrhundert der Relativsatz. Der Konjunktionalsatz hat dagegen nur einen kleinen Anteil an der Gesamtzahl der Bestimmungssätze.

Beim Vergleich beider Synchronien ist eine Zunahme des konjunktionalen Bestimmungssatzes im 20. Jahrhundert um das 1,5-fache zu verzeichnen.

Tabelle 3. Die Häufigkeit des Relativsatzes unter Berücksichtigung der verschiedenen Einleitewörter

	18./19. Jh.		20. Jh.	
	Zahl	%	Zahl	%
der	3950	82,11	15 185	94,47
welcher	353	7,35	202	1,26
was/das	27	0,56	37	0,23
wo/wo-Komposita	444	9,25	513	3,19
da/da-Komposita	27	0,56	93	0,58
Insgesamt	4801	100	16030	100

Der *der*-Satz

Der *der*-Satz ist in der 1. Synchronie die am meisten verbreitete relative Form des Bestimmungssatzes. Von 4800 Relativsätzen sind 3950 Sätze durch das Relativpronomen „*der*“ eingeleitet, was 82,11% ausmacht.

In der zweiten Synchronie läßt sich das Vorherrschen der *der*-Sätze noch deutlicher erkennen. Es wurden statistisch 16030 relative Bestimmungssätze erfaßt, von denen 15185 Sätze durch *der* eingeleitet sind, was 94,47% aller Relativsätze ausmacht.

Beim Vergleich beider Synchronien wird ersichtlich, daß der *der*-Satz in der Gegenwartssprache häufiger verwendet wird als im 18./19. Jahrhundert. Ein Vergleich erbringt 94,47% gegenüber 82,11%. Die Zunahme der *der*-Sätze um 11,8% in der 2. Synchronie ist darauf zurückzuführen, daß einige Arten des Relativsatzes, die in der 1. Synchronie einen relativ großen Raum eingenommen haben, im 20. Jahrhundert in ihrem Gebrauch ziemlich eingeschränkt sind. Das betrifft in erster Linie Sätze, die durch *welcher* und *wo* eingeleitet werden.

Der häufige Gebrauch der *der*-Sätze im Vergleich zu den anderen Relativsätzen läßt sich unserer Meinung nach durch folgendes erklären:

1. Der *der*-Satz kann auf jedes beliebige Substantiv bezogen werden (auf Personen, Sachen und Abstrakta).

2. Das Relativpronomen *der* verfügt über den vollen Formenbestand eines Adjektivs, d.h. über alle Kasus der drei Genera. Außerdem verfügt das Relativpronomen über erweiterte Kasusformen des Genitivs, die vor allem zum Ausdruck eines Zugehörigkeitsverhältnisses benutzt werden.

3. Der *der*-Satz kann sich auf den Stellvertreter des Substantivs, und zwar auf das Personalpronomen beziehen, was bei den anderen Arten des Relativsatzes nicht der Fall ist.

Der *welcher*-Satz

In der 1. Synchronie nehmen *welcher*-Sätze unter den übrigen Arten des attributiven Relativsatzes einen relativ großen Raum ein – 353 Sätze (7,35 %). In der 2. Synchronie ergibt sich ein anderes Bild: der Anteil der *welcher*-Sätze beläuft sich lediglich auf 1,26 % aller Relativsätze.

Beim Vergleich der beiden Synchronien ist ein deutliches Zurücktreten des *welcher*-satzes von 7,35 % auf 1,26 % feststellbar. In den Romanwerken der Gegenwartsliteratur erweist sich der *welcher*-Satz als unbrauchbar und wird dort meistens aus intonatorischen und stilistischen Gründen guldelt.

Der *was*-Satz

Die *was*-Sätze bilden lediglich 0,56 % aller relativen Bestimmungssätze in der 1. Synchronie. Sie werden in der 2. Synchronie auch selten gebraucht – ihr Anteil beläuft sich nur auf 0,23 %.

Beim Vergleich beider Synchronien macht sich bemerkbar, daß *was*-Sätze im 20. Jahrhundert in ihrem Gebrauch mehr beschränkt sind als im 18./19. Jahrhundert. Ihr beschränkter Gebrauch läßt sich dadurch erklären, daß sie sich nur auf bestimmte Worttypen beziehen können – auf die als Neutra auftretenden Adjektiv im Superlativ. Sehr selten werden *was*-Sätze auf andere Substantive bezogen. Vereinzelt werden sie durch *das*-Sätze ersetzt, die wir unter den *was*-Sätzen erfaßt haben, denn sie scheinen uns synonym zu *was*-Sätzen zu sein.

Der *wo*-Satz bzw. der *wo*-Kompositum-Satz

In der 1. Synchronie nehmen diese Sätze einen relativ großen Raum ein – 9,25 % aller Relativsätze. *Wo*-Kompositum-Sätze bilden 31,4 % aller *wo*-Sätze. In der 2. Synchronie ist der Anteil der *wo*-Sätze an relativen Bestimmungssätzen auf 3,19 % gesunken. Abgesehen davon nehmen sie im Vergleich zu den anderen Arten des Relativsatzes mit Ausnahme der *der*-Sätze einen relativ großen Raum ein. *Wo*-Komposita-Sätze liegen vereinzelt vor – 9 von 513 *wo*-Sätzen, was 1,75 % aller *wo*-Sätze ausmacht.

Beim Vergleich der beiden Synchronien wird deutlich, daß *wo*-Sätze in der Gegenwartssprache seltener gebraucht werden als im 18./19. Jahrhundert (um

3,46-mal weniger). Dies läßt sich in erster Linie durch die starke Abnahme der *wo*-Komposita Sätze erklären, die in der 1. Synchronie beinahe 1/3 aller *wo*-Sätze bilden. Es ist zu bedauern, daß sogar von den Schriftstellern *wo*-Komposita-Sätze vergessen wurden und diese kaum ihren Gebrauch im Roman finden.

Abgesehen davon, daß die *wo*-Sätze neben den *der*-Sätzen, die am weitesten verbreitete relative Konstruktion des Bestimmungssatzes in beiden Synchronien sind, ist ihr Gebrauch eingeschränkt, weil sie sich nur auf bestimmte Substantive beziehen können. Es sind meistens Substantive mit lokaler Bedeutung.

Tabelle 4. Die Häufigkeit des Beziehungswortes der *wo*-Sätze unter Berücksichtigung der verschiedenen Bedeutung

	18./19.Jh.		20.Jh.	
	Zahl	%	Zahl	%
Bezugswort mit lokaler Bedeutung	278	62,5	403	78,6
Bezugswort mit temporaler Bedeutung	66	14,9	92	17,9
Bezugswort mit weder lokaler noch temporaler Bedeutung	100	22,6	18	3,5
Insgesamt	444	100	513	100

In der 1. Synchronie beziehen sich die meisten *wo*-Sätze auf die Substantive mit lokaler Bedeutung – 62,5 % aller *wo*-Sätze. Nicht selten treten sie an die Substantive mit temporaler Bedeutung. Ihr Anteil beläuft sich auf 14,9 %. Einen relativ großen Raum nehmen unter den *wo*-Sätzen die Bestimmungssätze ein, deren Bezugswort weder lokale noch temporale Bedeutung hat. Derartige Sätze bilden sogar 22,6 % aller *wo*-Sätze. In der 2. Synchronie treten *wo*-Sätze am häufigsten an die Substantive mit lokaler Bedeutung – 78,6 % aller *wo*-Sätze. Einen relativ großen Raum nehmen die *wo*-Sätze ein, die sich auf die Substantive mit temporaler Bedeutung beziehen. Ihr Anteil beträgt 17,9 %. Einen geringen Anteil haben an *wo*-Sätzen diejenigen Sätze, die sich auf die Substantive mit weder lokaler noch temporaler Bedeutung beziehen – sie bilden lediglich 3,5 % aller *wo*-Sätze. Das läßt sich durch die starke Abnahme der *wo*-Komposita-Sätze erklären, die meistens auf derartige Substantive bezogen werden.

Beim Vergleich beider Synchronien ergibt sich folgendes Bild: Im 20. Jahrhundert wird eine eindeutige Verlagerung der *wo*-Sätze auf die Substantive mit lokaler Bedeutung erkennbar – 78,6 %, d. h. um 15,1 % mehr als im 18./19. Jahrhundert. Der Anteil der *wo*-Sätze, die an Substantive mit temporaler Bedeutung treten, ist in der 2. Synchronie auch gestiegen – um 3 %. Diese Zunahme der *wo*-Sätze, die auf die Substantive mit lokaler und temporaler Bedeutung bezogen werden, ist durch ein eindeutiges Zurücktreten der *wo*-Sätze zu erklären, die größtenteils an die Substantive mit weder lokaler noch temporaler Bedeutung treten.

Der *da*-Satz bzw. der *da*-Kompositum-Satz

Da-Sätze werden bereits von den Autoren des 18./19. Jahrhunderts selten gebraucht. Ihr Anteil an den Relativsätzen beläuft sich auf 0,56 %. Ein ähnliches Bild bietet sich in der 2. Synchronie – *da*-Sätze bilden lediglich 0,58 % aller relativen Bestimmungssätze.

In beiden Synchronien sind *da*-Sätze in ihrem Gebrauch ziemlich beschränkt, was dadurch zu erklären ist, daß sie meistens nur an die Substantive mit temporaler Bedeutung treten. Im 18./19. Jahrhundert bilden derartige Sätze 92,6 %, im 20. Jahrhundert – 91,4 % aller *da*-Sätze. Vereinzelt treten *da*-Sätze an die Substantive mit lokaler Bedeutung. Derartige Sätze wurden nur in der 2. Synchronie beobachtet. Sie bilden 8,6 % aller *da*-Sätze.

Das Relativpronomen *da* wirkt heutzutage veraltet und gewählt, deshalb dürfte sein Gebrauch unserer Meinung nach nur aus stilistischen Gründen geduldet werden.

Tabelle 5. Die Häufigkeit des konjunkionalen Bestimmungssatzes unter Berücksichtigung der verschiedenen Einleitewörter

	18./19. Jh.		20. Jh.	
	Zahl	%	Zahl	%
zeitliches <i>als</i>	21	22,1	125	26,0
vergleichendes <i>als</i>	11	11,6	59	12,3
<i>wenn</i>	6	6,3	63	13,1
<i>wie</i>	57	60,0	205	42,8
andere Konjunktionen	–	–	28	5,8
Insgesamt	95	100	480	100

Der *als*-Satz

Zwei Fälle sind bei *als*-Sätzen zu unterscheiden:

1. Der konjunktionale Bestimmungssatz wird durch das temporale *als* eingeleitet.
2. Der konjunktionale Bestimmungssatz wird durch das vergleichende *als*, *als ob* und *als wenn* eingeleitet.

In der ersten Synchronie bilden Bestimmungssätze mit temporalem *als* 22,1 % aller konjunkionalen Bestimmungssätze. In der 2. Synchronie nehmen sie einen relativ großen Raum ein – 26 % aller konjunkionalen Bestimmungssätze.

Beide Synchronien ergeben beim Vergleich ein ähnliches Bild, man beobachtet jedoch im 20. Jahrhundert eine geringe Zunahme von Sätzen mit zeitlichem *als* (um 3,9 %).

Konjunktionale Bestimmungssätze mit vergleichendem *als* werden sowohl in der 1. als auch in der 2. Synchronie seltener gebraucht. Im 18./19. Jahrhundert

bilden sie 11,6 %, im 20. Jahrhundert – 12,3 % aller konjunkionalen Bestimmungssätze.

Der *wenn*-Satz

Wenn-Sätze finden sich in beiden Synchronien seltener, denn *wenn* tritt im Attributsatz nur als temporale Konjunktion auf. In der 1. Synchronie bilden sie 30,8 %, in der 2. Synchronie – 13,1 % aller konjunkionalen Bestimmungssätze. Im 20. Jahrhundert werden auch andere temporale Konjunktionen wie etwa *bevor*, *nachdem*, *seit*, *seitdem*, *sobald* und *während* gebraucht. Sie haben einen geringen Anteil an konjunkionalen Bestimmungssätzen – 5,8 %.

Der *wie*-Satz

In der 1. Synchronie nehmen *wie*-Sätze den größten Raum unter allen konjunkionalen Bestimmungssätzen ein – 60,0 %. In der 2. Synchronie werden sie auch am häufigsten gebraucht – 42,8 %.

Beim Vergleich beider Synchronien wird ersichtlich, daß der Anteil der *wie*-Sätze an konjunkionalen Bestimmungssätzen im 20. Jahrhundert um 17,2 % zurückgetreten ist. Daß der *wie*-Satz der gebräuchlichste konjunktionale Bestimmungssatz ist, erklären wir dadurch, daß er sich auf jedes beliebige Substantiv beziehen kann, während die übrigen konjunkionalen Bestimmungssätze nur an bestimmte Substantive treten.

Tabelle 6. Die Häufigkeit der verschiedenen Formen des Inhaltssatzes

	18./19. Jh.		20. Jh.	
	Zahl	%	Zahl	%
daß	98	89,09	507	83,8
ob	4	3,64	54	8,93
Interrogativ-pronomina	8	7,27	44	7,27
Insgesamt	110	100	605	100

Der *daß*-Satz

Daß-Sätze bilden mit 89,09 % die überwiegende Mehrzahl aller Inhaltssätze in der 1. Synchronie. In der 2. Synchronie beläuft sich ihr Anteil auf 83,8 %.

Beim Vergleich beider Synchronien läßt sich eine geringe Abnahme von *daß*-Sätzen feststellen – um 5,29 %.

Die Inhaltssätze in der Form des *daß*-Satzes treten in erster Linie zu den sogenannten Nomina actionis, d. h. zu den abstrakten Substantiven, die ein Geschehen bezeichnen. Im 18./19. Jahrhundert bilden *daß*-Sätze, die auf Nomina actionis bezogen werden, 78,6 %, im 20. Jahrhundert – 72 % aller Belege (77 und 364 Sätze). Seltener sind *daß*-Sätze in beiden Synchronien bei den Adjektivabstrakta

zu beobachten: in der 1. Synchronie – 12,2 %, in der 2. Synchronie lediglich 3% aller *daß*-Sätze. Vergleichsweise häufig stehen *daß*-Sätze im 20. Jahrhundert bei den Substantiven mit ähnlichen Bedeutungskategorien (These, Form, Idee, Art, Kompromiß, Prinzip, Theorie, Fall, Tatsache, Geschichte u. a.), die nicht auf ein Verb oder Adjektiv verweisen. Sie bilden 25 % aller Belege (127 Sätze). Im 18./19. Jahrhundert werden sie seltener beobachtet – ihr Anteil beläuft sich auf 9,2% (9 Sätze).

Der *ob*-Satz

In der 1. Synchronie finden sich *ob*-Sätze vereinzelt: sie bilden lediglich 3,64 % aller Inhaltssätze. In der 2. Synchronie nehmen sie einen größeren Raum ein – 8,93 % aller Inhaltssätze.

Beim Vergleich beider Synchronien wird eine Zunahme von *ob*-Sätzen um das 2,5-fache bemerkt.

Interrogativpronomina-Sätze

Sie kommen in der 1. Synchronie vereinzelt vor und bilden 7,27% aller Inhaltssätze. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch in der 2. Synchronie – 7,27 %.

Am häufigsten wird der Inhaltssatz durch das Interrogativpromen *wie* eingeleitet.

APIE ŠALUTINIO PAŽYMINIO SAKINIO DAŽNUMĄ IR APIMTĮ DABARTINIAME VOKIEČIŲ ROMANE. DAŽNUMO SKAIČIAVIMAI

A. ZAMACKAS

Reziumė

Straipsnyje nagrinėjamos pagrindinės šalutinio pažyminio sakinio kvantitatyvinės charakteristikos, bandoma apžvelgti bendras šio sakinio vystymosi tendencijas. Naudojant simptomatinę statistiką, šalutinis pažyminio sakinys tyrinėjamas dviejų sinchroninių pjūvių (XVIII–XIXa. – XX a. antroji pusė) romanuose, atsižvelgiant į šalutinio sakinio semantinį-sintaksinį tipą, formą, įvairius pažymimųjų žodžių tipus.

LITERATURVERZEICHNIS

Sommerfeldt, 1960 – Sommerfeldt K.-E. Zu einigen Entwicklungstendenzen im Satzbau der deutschen Sprache. – In: Deutsch als Fremdsprache, 1960, N 4, S. 34–39.

Адмони, 1966 – Адмони В. Г. Развитие структуры предложения в период формирования немецкого национального языка. – Л., 1966, с. 251.

Зиндер, Строева, 1968 – Зиндер Л. Р., Строева Т. В. К вопросу о применении статистики в языкознании. – ВЯ, 1968, № 6, с. 120–123.

Vilniaus V. Kapsuko universitetas
Vokiečių filologijos katedra

[teikta
1981 m. gruodžio 30 d.